

Gdańsk 2018, Nr. 39

<https://doi.org/10.26881/sgg.2018.39.19>

Roman Sadziński

Łódź

Genus in „gerechter Sprache“

Der Titel des Aufsatzes spielt auf die *Bibel in gerechter Sprache* (3. Aufl. 2007) an. Es wird dafür argumentiert, dass die neue, deklarierte Weise im Zeichen der „Befreiungs- und der feministischen Theologie“ stehende Übersetzung wegen starker ideologischer Einbindung nicht sprachwissenschaftlich genug begründet sei. Die Forderung, die natürliche Genusmarkierung – vorzugsweise die feminine – habe als immanentes Merkmal einer Personenbezeichnung zu gelten, ignoriert die sprachwissenschaftliche Evidenz, dass das Genus (oft auch inflationär) auf verschiedenen Sprachebenen zugewiesen werden kann – nicht zuletzt durch rekurrente Personalpronomina auf der Satz- bzw. Textebene. Die exemplarisch gebrachten Belege aus der Bibel zeigen, dass die genannte Forderung ggf. für unnötige Umständlichkeit sorgen mag.

Schlüsselwörter: Bibel, Feminismus, Genus, Sexus, Translation.

Genus in “fair language”. – The title of the essay alludes to the *Bible in Fair Language* (3rd edition, 2007). It is argued that the new translation, conceived as a manifesto of “liberation and feminist theology” is not founded linguistically enough due to strong ideological involvement. The requirement that the natural genus mark – preferably the feminine – is an inherent feature of a person’s name, ignores the linguistic evidence that the genus (often redundant) can be assigned to different language levels – not least by recurrent personal pronouns on the sentence or text layer. The exemplary evidence from the Bible shows that the above requirement may possibly cause unnecessary inconvenience.

Keywords: Bible, feminism, genus, sex, translation.

Das grammatische und natürliche Genus ist seit dem Aufbruch der zeitgeschichtlichen Frauenbewegung und des Feminismus in den 1960er und 1970er Jahren (vgl. Schulz 2002) nach wie vor ein brisantes Problem, dessen Parole, das Deutsche sei eine Männersprache (Pusch 1984; Schoenthal 1989; Samel 1995, 50), zum Fanal wurde. Dem feministischen Anspruch konnte nicht einmal die Bibel standhalten.

Die Überschrift des Aufsatzes knüpft an die *Bibel in gerechter Sprache* (fortan: *Bibel* 2007) – vorzugsweise an das Matthäusevangelium. In einem Geleitwort von Prof. Peter Steinacker, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und Vorsitzender des Beirats zur Förderung, Unterstützung und Begleitung des Projekts *Bibel in gerechter Sprache*, heißt es:

„Neben dem Ziel jeder Übersetzung, dem Ursprungstext gerecht zu werden, ist Gerechtigkeit in drei¹ Hinsichten besonders intendiert. Einerseits sollen die Übersetzungen der Geschlechtergerechtigkeit entsprechen und deutlich machen, dass und wie die Frauen an den Geschehnissen und Erfahrungen

¹ Für die Belange des vorliegenden Beitrags wird von „der Gerechtigkeit im Hinblick auf den christlich-jüdischen Dialog“ abgesehen.

der biblischen Texte beteiligt und damals wie heute von ihnen angesprochen sind. [...] Dazu kommt der Aspekt der sozialen Gerechtigkeit, indem die sozialen Realitäten im Wortlaut der Übersetzung deutlich werden. [...] Die einzig richtige Übersetzung gibt es nicht. Wie bei jedem Versuch, Fremdes zu verstehen, spielen Voraussetzungen und Perspektiven eine entscheidende Rolle. Diese Übersetzung verdankt sich Veränderungen des theologischen Denkens, die sich im Zusammenhang mit bestimmten Bewegungen der vergangenen Jahrzehnte vollzogen haben. Sie hat ihre Wurzeln in der Befreiungstheologie, der feministischen Theologie und dem christlich-jüdischen Dialog, deren Impulse in diesem Übersetzungsprojekt zusammenkommen“ (Bibel 2007: 5).

In darauffolgender „Einleitung“ der Herausgeber heißt es weiterhin:

„>Gerechte Sprache< ist in diesem Zusammenhang ein Fachterminus, der seit den 80er-Jahren in Deutschland Verwendung gefunden hat, als Wiedergabe des in Nordamerika gebrauchten Begriffs >inclusive language<. Die deutsche Sprache und der Sprachgebrauch der meisten Menschen haben sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Keine Studentin muss sich mehr als Student einschreiben, kein Politiker kann die Wählerinnen übergehen. Auch die Kirchensprache hat sich bewegt; von der Diakonin bis zur Bischöfin sind weibliche Amtsbezeichnungen alltäglich geworden. Nun stammt die Bibel aus einer patriarchalen Welt und spricht oft grammatisch von >Söhnen Israels< und von >Jüngern<. Ist aber eine rein philologisch korrekte Wiedergabe – die man praktisch in allen Übersetzungen nachlesen kann – auch die sachlich richtige?“ (ebd.: 10)²

Die *Bibel in gerechter Sprache* verstehe sich zunächst in etwa als theologisches (Forschungs-)projekt und „erhebt nicht den Anspruch, dass diese Übersetzung gerecht ist, andere aber ungerecht sind. Sie stellt sich der Herausforderung, dem biblischen Grundthema Gerechtigkeit in besonderer Weise zu entsprechen“ (ebd.: 10).

Dies kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass das genannte theologische Projekt – wie auch immer – ideologisch eingebunden, und nicht sprachwissenschaftlich genug begründet ist. Darin berührt es sich analoger Weise unübersehbar mit dem Bestreben des Vereins Deutsche Sprache (seit 1997), einer Sprachpflegegesellschaft „linguistischer Laien ohne wissenschaftlichen Anspruch“ (Lisek 2014: 127), (fast) alle Anglizismen auf den Index – womöglich mit dem berüchtigten *Index...prohibitorum* im Hinterkopf – zu setzen³, und „laut seiner Satzung für

² Die Frage, ob eine rein philologisch korrekte Wiedergabe auch die sachlich richtige sei, wurde schon mehrfach verneinend beantwortet, jedoch meist im Hinblick auf die kulturelle Realiendiskrepanz im Laufe der Zeit. Dies wurde z.B. in Reczek (1991: 204) an einem mittelalterlichen Text über die Heiligen Drei Könige unter Beweis gestellt, wo es – dem damaligen Schönheitsideal entsprechend – heißt: *Maria errat in persona carnosia* ‘Maria war rundlich/mollig’. Heute wird die Gottesmutter – vorzugsweise in bildender Kunst – als schlank dargestellt. Neuerdings halten selbst althergebrachte Gebetstexte der modernen Hermeneutik nicht mehr stand. So wird bspw. an einer Stelle im *Paternoster* – „et ne nos inducas in tentationem“ (im *Vaterunser*: ‘und führe uns nicht in Versuchung’) – gedeutelt, was den Presseberichten zufolge deklariertweise im Sinne Papst Franziskus’ sei. Darin mag sich der Papst in etwa an dem Beschluss der französischen Bischofskonferenz, ab 2. Dez. 2017 die genannte Stelle durch einen neuen Wortlaut ersetzen zu lassen, orientieren: „A partir du 2 décembre prochain, une nouvelle traduction du Notre Père sera en vigueur dans les églises françaises. Au lieu de murmurer >Ne nous soumet pas à la tentation<, les chrétiens diront : >Ne nous laisse pas entrer en tentation<.“ (zit. nach François Hien: <https://emissaire.blog/2017/11/22/ne-nous-laisse-pas-entrer-en-tentation/> [Zugriff am 15. 01. 2018]). Es sei hinzugefügt, dass biblische Texte seit geraumer Zeit ohnehin zunehmend Gegenstand linguistischer Analysen sind (vgl. hierzu exemplarisch Kucharska-Dreiß 2014).

³ Zum Anglizismen-Index vgl. etwa Junker/Grobe (2013), Grobe (2014). Mehr dazu in W. Sadziński (2017; 2018: 223 f.).

legislative Maßnahmen in der Sprachpflege – in diesem Sinne etwa die Forderung, Deutsch als Amtssprache im Grundgesetz der Bundesrepublik zu verankern und es als >Grundmerkmal zur Identifikation< anzuerkennen, was ggf. normativen Übergriffen zuträglich sein könnte“ (vgl. Lisek 2014: 127f. – zit. nach W. Sadziński 2018: 224). Demgegenüber betrachtet der „Deutsche Sprachrat“ gesetzliche Schutzbestimmungen als ungeeignet für die Förderung einer positiven Weiterentwicklung der deutschen Sprache“ (Lisek 2014: 124).

Ist das Deutsche vom Genus her tatsächlich eine nicht „gerechte Sprache“? Die feministisch eingebundenen Sprachpfleger kaprizieren sich fast ausschließlich auf Personenbezeichnungen im Deutschen als Gegenstand der Sprachkritik (vgl. Pusch 1984; Schoenthal 1989). Systemgrammatisch bedingt können allerdings im Grunde alle Nomina (Maskulina und Feminina, darunter auch Personenbezeichnungen) in der Genuszuweisung neutralisiert werden – etwa durch ein Diminutivsuffix. Manche unter dem natürlichen Geschlecht [+weiblich] bzw. [+männlich] zu subsumierenden Personenbezeichnungen sind gar auf lexikalisierte genusneutrale Diminutivformen festgelegt – vgl. bspw. *Mädchen*, *Frauchen* resp. *Herrchen*. Natürliche Genera können aber auch jeweils einerlei mit sexusindifferenten maskulinen bzw. femininen Signifikanten kookkurieren: *Dummkopf*, *Langfinger* bzw. *Geisel*, (*feige*) *Memme*, *Petze*. Von vielen anderen möglichen Konstellationen sei schließlich das Neutrum *Genie* genannt, das für alle beide natürlichen Genera stehen kann.

Der Erwartung feministischer Sprachpfleger gemäß sollte die Sexusmarkierung offenbar direkt an der Personenbezeichnung erkennbar sein. Indes waren die Genusmarker in idg. Sprachen von Anfang an nicht an das Nomen allein gebunden, sondern oft gar inflationär auch anderen Elementen des Sprachsystems zugewiesen. Man denke etwa an genusmarkierte ahd. Formen der drei ersten Grundzahlwörter (M/N/F) *einêr*, *einaz*, *einuu*; *zwene*, *zwei*, *zwo*; *drî*, *driu*, *drîo* (Braune 1955: 252f.), die im Polnischen nach wie vor intakt bleiben – genauso wie die Subjekt-Prädikat-Kongruenz in Genus⁵. Die ursprüngliche Multiplizierung der (natürlichen) Genusmarkierung wurde in der Folgezeit in vielen Sprachen – darunter auch im Deutschen – als redundant weitgehend abgebaut, ohne dass sie verloren gegangen wäre. Ganz im Gegenteil – sie ist nach wie vor da, aber nicht unbedingt direkt als nomeninhärentes Merkmal. Sie kann ggf. erst via Nominalgruppe, Satz Ganzes oder gar Ko(n)text – etwa durch ein jeweils rekurrierendes Personalpronomen – zum Tragen kommen:

- (1) Ein starkes **Mädchen** lächelt, obwohl **sie** innerlich zerbricht!⁶
- (2) Herausfinden, ob ein **Mädchen** dich mag: **Sie** wirft dir Blicke zu, lacht über deine Witze und verhält sich in deiner Gegenwart nervös⁷.
- (3) **Das Frauchen** versuchte, **ihren Hund** zur Ordnung zu rufen, (**sie**) trat und schlug auf ihn ein⁸.

⁴ Der 2003 gegründete Deutsche Sprachrat geht auf eine Initiative von Institut für Deutsche Sprache, Gesellschaft für Deutsche Sprache, Goethe-Institut und DAAD zurück (vgl. W. Sadziński 2018: 224, Anm. 8).

⁵ (*Ja*) *byłem* [+männlich]/*byłam* [+weiblich] *dwa tygodnie na urlopie*.

‘Ich war [+männlich/weiblich] zwei Wochen lang im Urlaub.’

Dr Nowak był [+männlich]/*była* [+weiblich] *dwa tygodnie na urlopie*.

‘Dr. Nowak war [+männlich/weiblich] zwei Wochen lang im Urlaub.’

⁶ <https://www.youtube.com/watch?v=gS1f-nEuK0o> (Zugriff am 15. 04. 2018).

⁷ <https://de.wikihow.com/Herausfinden-ob-ein-M%C3%A4dchen-dich-mag> (Zugriff am 15. 04. 2018).

⁸ <https://www.tag24.de/nachrichten/leipzig-hund-und-frauchen-von-hund-gebissen-beide-verletzt-208333> (Zugriff am 15. 04. 2018).

- (4) **Das Herrchen** versuchte, **seinen Hund** zur Ordnung zu rufen, (er) trat und schlug auf ihn ein.
 (5) >Hallo, **Liebes**<, sagte er [Larry] mit klangloser Stimme. – **Laura** blieb am Fuße der Treppe stehen und gestattete **ihrem** Ärger sich aufzubauen (Cook 1988: 46 – zit. nach W. Sadziński 2019).

Andererseits wird, wie etwa in Askedal (1973) gezeigt, die Aufhebung der Genusopposition von jeher im Deutschen und in anderen germanischen Sprachen gezielt für stilistische Zwecke ausgenutzt. Den Mehrwert derartiger Ausdrucksweise wissen wir heute – nicht zuletzt im Hinblick auf von Rechts wegen legitime homosexuelle Paare – umso besser zu nutzen:

- (6) Die **Brautleute** gingen langsamen Schrittes an uns vorbei. **Eines** genauso wirkungsvoll wie **das andere**.
 [mitgehörter authentischer Beleg]

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang weiterhin die genusindifferente Ausdrucksweise der ohnehin in erster Linie an Frauen gerichteten Werbung aus der Kosmetikbranche. So wirbt L'Oréal seit nunmehr 40 Jahren mit dem – ggf. abgewandelten – Slogan *Weil ich es mir wert bin / Weil Sie es sich wert sind / Auch Sie sind es sich wert*⁹ (http://www.markenlexikon.com/slogans_1.html). Wohlgemerkt: Das polnische Pendant dieses Werbeslogans – *Ponieważ jestem tego warta* – ist ausgesprochen feminin eingebunden. Genusmarkiert hin, genusindifferent her – die nachhaltige Effizienz des Slogans wurde damit hier und da nicht tangiert. Die genusindifferente Form mag ebenfalls der Effizienz des Werbeaufwands von Media Markt dienlich gewesen sein, der es auf die Kundschaft unter allen beiden Geschlechtern abgesehen hat: „Bekannt geworden ist die Marke vor allem durch den seit 1995 mit großem Werbeaufwand verbreiteten Slogan *Ich bin doch nicht blöd*!“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Media-Saturn#Marke_„Media_Markt“). Interessanterweise ist aber wiederum auch hier das polnische Pendant genusmarkiert – und zwar maskulin: *Nie dla idiotów!* (<https://praca.mediamarkt.pl/>). Es fragt sich, ob die deutschen Feminist(inn)en¹⁰ zumindest dessen generische Wiedergabe mit Binnenmajuskel *Nicht für IdiotInnen* – von genuin femininer ohne Binnenmajuskel (*Idiotinnen*) ganz zu schweigen – gutheißen würden. Die Frage dürfte rhetorisch sein – was auch durchaus verständlich ist. Die Opposition zwischen Maskulinum und Femininum im Deutschen bzw. Polnischen ist nämlich nicht äquipollent, sondern privat. Dies ist sprachimmanent darauf zurückzuführen, dass Feminina sich im Regelfall – von einigen wenigen Ausnahmen einmal abgesehen (vgl. etwa das Paradebeispiel *Witwe* > *Witwer*) – als movierte und damit merkmalfähige Formen zu jeweiligen Maskulina verstehen. Analog zu privaten Phonempaaren, wo das jeweils merkmalfähige Phonem ggf. als Archiphonem für alle beide Oppositionsglieder stehen kann (im dt./poln. Wortauslaut steht bspw. /T/ auch für [d]: *Lied* [lit] – *Liedes* [li:dəs]), nimmt ggf. auch die merkmalfähige Ableitungsbasis die Bedeutung eines merkmalfähigen Derivats mit wahr, und so kann etwa das Archisemem *Lehrer* generisch auch für *Lehrerin* stehen. Die heute vorgezogene oder gar vorgeschriebene umständlichere Ausdrucksweise ist ausgesprochen PR-bedingt und hat mit dem sprachlichen Systemzwang so gut wie nichts zu tun, und die feminine Pluralform mit Binnenmajuskel in generischer Verwendung im Deutschen ist ein Kuriosum, das seinesgleichen sucht.

⁹ Auch die französische Folie dieses Werbeslogans ist genusindifferent: *Parce que vous le valez bien*.

¹⁰ In Polen ist diese Bewegung offenbar nach wie vor deutlich weniger ausgeprägt.

Für die Wahrung einer absoluten Parität der beiden natürlichen Genera bereits auf der Ebene nominaler Signifikanten bieten sich zwei alternative Vorgehensweisen, die gleichermaßen am Ziel danebengreifen. Die eine steht jenseits der Genusdichotomie schlechthin, die andere besteht auf deren hyperkonsequenten Realisierung.

Auf die Erstere hat es die evangelische Amtskirche in Schweden abgesehen und darauf einen verbindlichen i-Punkt gesetzt: „Schwedische Protestanten machen Gott zum >Es<“ – titelte „Die Welt“ vom 25. Nov. 2017, d.h. es wurde beschlossen, dass beim Gottesdienst nur geschlechtsneutrale Anbetung Gottes sprachlich gerecht sei, was symbolträchtig zu Pfingsten 2018 in Kraft trat. „Theologisch gesehen ist Gott jenseits unserer Definitionen von Geschlecht, Gott ist kein Mensch“, sagte die Erzbischöfin Antje Jackelén. So solle nicht mehr von ‘Herr’ und ‘Er’ die Rede sein, sondern nur noch der neutrale Begriff ‘Gott’ verwendet werden. Das „Vaterunser“ bleibe jedoch unverändert.¹¹ Wohlgedenkt – theologisch falle die neue Regelung der evangelisch-lutherischen Kirche von Schweden schwer ins Gewicht, für einen Laien dagegen werde sie kaum bemerkbar: Anstatt „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ werde es nunmehr heißen: „Im Namen Gottes: der Name des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ oder „Im Namen Gottes, der Dreifaltigkeit“ (zit. nach Josefine Schummeck¹²). Der nunmehr geschlechtsneutrale Gott mit seinen drei Hypostasen *Gottvater*, *Gottessohn* und *Heiliger Geist* bekommt somit im Grunde einen schier metasprachlichen Status – und damit einen virtuellen Charakter, losgelöst selbst von jeder Metaphysik, die sich etymologisch im Zuge der Aristotelischen Tradition immerhin als ‘hinter dem Physikalischen hinterher’ versteht (vgl. Duden 2000 unter *Metaphysik*).

Die andere Vorgehensweise ist in der *Bibel in gerechter Sprache* (Bibel 2007) präsent, die – wie bereits vorausgeschickt – nicht zuletzt im Zeichen der „Befreiungs- und der feministischen Theologie“ steht. Aus der Konstatierung heraus, dass die Bibel nur aus männlicher Perspektive dargestellt wurde¹³, erhellte für die Herausgeber, dass nunmehr den Frauen die ausgleichende Gerechtigkeit zuteil werden sollte. Selbst der Gott sollte nicht mehr von Männern allein als Herr und Vater vereinnahmt werden, sondern seine Natur auch mit der Frau – der Mutter – teilen. Aus monotheistischer Haltung heraus kam eine movierte Form zu *Gott* nicht in Frage. Denkbar wäre das althergebrachte generische Femininum *Gotttheit* ‘nicht eindeutig bezeichneter Gott bzw. Göttin’ (vgl. Duden 2000), aber dies wurde bereits in der Einleitung so gut wie verworfen – es schien offenbar einer movierten Form zu nahe zu kommen:

¹¹ https://www.focus.de/panorama/welt/neue-regeln-fuer-den-gottesdienst-evangelische-kirche-in-schweden-macht-gott-geschlechtsneutral_id_7896043.html [Zugriff am 15. 04. 2018].

¹² <https://ze.tt/die-schwedische-kirche-will-aufhoeren-gott-als-mann-zu-bezeichnen/> (Zugriff am 15. 04. 2018).

¹³ Die männliche Perspektive wird zugegebenermaßen an mehreren Stellen der Bibel direkt unter Beweis gestellt – so etwa im Matthäusevangelium, wo bei der Brot- und Fischvermehrung nur die Zahl der anwesenden Männer genannt wird, die der Frauen und Kinder dagegen völlig unterschlagen: „>Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische.< Er [Jesus] antwortete: >Bringt sie mir her.< Er wies die Menge an, sich auf dem Gras zum Essen zu lagern, und nahm die fünf Brote und zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Segen, brach die Brote und gab sie den Jüngern und Jüngerinnen; sie gaben sie dann den Menschen. Und alle aßen und wurden satt. Zwölf Körbe voll Überreste von den Brotstücken sammelten sie auf. **Es waren etwa 5000 Männer, nicht mitgerechnet Frauen und Kinder** [fett von R.S.], die gegessen hatten“ (Mt 14).

„Für das Profil dieser Übersetzung ist ferner zentral, dass durchgängig versucht wird, Gott nicht einseitig mit grammatisch männlichen Bezeichnungen zu benennen. Israels Glaube an die Einheit und Einzigkeit des Gottes – »Höre Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott« (Dtn 6,4) – musste bedeuten, dass dieser **Gott nicht männlich**, diese **Gottheit nicht weiblich** war. Obwohl von Gott grammatisch überwiegend männlich geredet wird, gibt es eine Fülle von Signalen und eindeutigen Formulierungen, dass Gott jenseits der Geschlechts polarität steht“ (Bibel 2007: 10).¹⁴

Demzufolge wird in Bibel (2007) vom generischen Femininum *Gottheit* – zumindest im Matthäusevangelium – kaum Gebrauch gemacht. Vgl. etwa:

- (7) Was die Auferstehung der Toten betrifft: Habt ihr nicht gelesen, was von der *Gottheit* gesagt worden ist, die spricht: *Ich bin Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs* [kursiv im Original]. Es ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden (Mt 22).

Die Geschlechtskomplementarität von *Gott* wird stattdessen fast schablonenhaft durch eine intensionale Apposition (*Vater und Mutter*) markiert und bekräftigt – meist mit dem Zusatz *im Himmel* gekoppelt. Hinzu kommt in der Regel ein Sprecher- bzw. Adressatenkorrelat, sodass die Nomination¹⁵ von *Gott* nunmehr wie folgt zum Ausdruck gebracht wird: *Gott, Vater und Mutter für mich / für euch / für uns / für sie im Himmel*. Dem soll im Folgenden anhand der Übersetzung des Matthäusevangeliums in Bibel (2007) nachgegangen werden [Fettungen von R.S.]. Wird der Gott dadurch aber nunmehr nicht zum Androgynos? Ist das im Sinne der beiden getrennt zu betrachtenden Geschlechter? Man vergleiche die nachstehenden Belege, wobei in (8) darüber hinaus der anschließende Relativsatz mit einem femininen Relativpronomen eingeleitet wird – anstatt des zu erwartenden maskulinen, das nicht nur mit *Vater*, sondern auch mit Gott schlechthin korrelieren würde:

- (8) Ihr habt gehört, dass Gott gesagt hat: *Liebe deine Nächste und deinen Nächsten* und hasse die feindliche Macht. Ich lege das heute so aus: Begegnet denen, die euch Feindschaft entgegenbringen, mit Liebe und betet für die, die euch verfolgen. So werdet ihr Töchter und Söhne Gottes, eures **Vaters und eurer Mutter im Himmel**, die ihre Sonne über Böse und Gute aufgehen lässt und es über Gerechte und Ungerechte regnen lässt (Mt 5).
- (9) Achtet darauf, dass euer gerechtes Handeln nicht mit der Ansicht öffentlich erfolgt, euch zur Schau zu stellen. Sonst hat ihr keinen Lohn bei **Gott, für euch Vater und Mutter im Himmel** (Mt 6).
- (10) Denn wenn ihr den Menschen, die an euch schuldig geworden sind, vergebt, wird euch **Gott, Vater und Mutter im Himmel**, auch vergeben (Mt 6).
- (11) Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht und ernten nicht, sammeln auch keine Vorräte in Scheunen – und **Gott, Vater und Mutter für euch im Himmel**, ernährt sie (Mt 6).
- (12) Nicht alle, die zu mir sagen: Ich glaube an dich! Werden in Gottes Welt gelangen, sondern diejenigen, die den Willen **Gottes, Vater und Mutter für mich im Himmel**, tun (Mt 7).

¹⁴ Zur Diskrepanz zwischen intendierter und realisierter Vorstellung vgl. etwa den Beleg (27) nebst dem Kommentar.

¹⁵ „Nomination ist Referenz plus – vor allem – Wertungspragmatik“ (Günter Bellmann, zit. nach Stopyra 2016: 64).

- (13) Wenn schon ihr, die ihr ungerecht seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, um wie viel mehr wird **Gott im Himmel, Vater und Mutter für euch**, denen Gutes geben, die darum bitten (Mt 7).
- (14) Denn alle, die den Willen **Gottes tun, für mich Vater und Mutter im Himmel**, die sind meine Brüder, meine Schwestern und meine Mutter (Mt 12).
- (15) Der kommende Mensch wird seine Engel aussenden und sie werde aus seinem Königtum alles einsammeln, das zur Untreue Gott gegenüber verleitet, und die Menschen, die die Tora übertreten haben. Und *sie werden sie in den Feueröfen werfen*. Dort werden sie klagen und vor Verzweiflung mit den Zähnen knirschen. Dann werden die Gerechten wie die Sonne leuchten in der Welt **Gottes, der Vater und Mutter für sie** ist. Die Ohren haben zu hören, sollen hören! (Mt 13).
- (16) Er [Jesus] antwortete: >Jede Pflanze, die nicht **Gott, für mich Vater und Mutter im Himmel**, gepflanzt hat, wird ausgerissen werden< (Mt 15).
- (17) >Und für wen haltet ihr mich?< Simon Petrus sagte: >Du bist der Messias, der Sohn Gottes, der Lebendigen.< Jesus antwortete ihm: >Selig bist du Simon Barjona, weil dir das nicht Fleisch und Blut offenbart hat, sondern **Gott, für mich Vater und Mutter im Himmel**< (Mt 16).
- (18) >Es ist nicht der Wille **Gottes, für euch Vater und Mutter im Himmel**, dass eines dieser Kleinen verloren geht< (Mt 18).
- (19) Er [Jesus] sagte zu ihnen: >Meinen Becher werdet ihr trinken. Doch es ist nicht in meiner Macht, zu vergeben, wer zu meiner Rechten und Linken sitzen wird. Das wird jenen zukommen, denen es von **Gott, Vater und Mutter für mich**, gegeben wird< (ebd.: 1870, Mt 20).
- (20) Wenn ihr betet, redet nicht endlos wie die Menschen aus den Völkern, die meinen, durch viele Wörter erhört zu werden. Passt euch ihnen nicht an, denn **Gott, Vater und Mutter für euch**, weiß, was ihr braucht, noch bevor ihr darum bittet. So also betet. **Du Gott, bist uns Vater und Mutter im Himmel** (Mt 6).

Wie aus den vorausgehenden Belegen erhellt, kommen die appositiven Angaben zur komplementären Genusauszeichnung meist abgewandelt vor. Ggf. werden sie auch in eine andere Wortart konvertiert oder gar nicht wiederholt gesetzt:

- (21) Es war zu dieser Zeit, dass Jesus Gott antwortete und bekannte: >Ich singe die Loblieder, **Gott, Vater und Mutter für mich** und mächtig **im Himmel** und auf der Erde! Ich singe davon, dass du das vor den Weisen und Gebildeten verborgen und es für die einfachen Menschen aufgedeckt hast. Ja, **mein Gott**, denn so hast du es gewollt. Du hast mir alles mitgeteilt. Niemand kennt mich als dein Kind so wie du, **väterlich und mütterlich**. Niemand kennt dich so **väterlich und mütterlich** wie ich als dein Kind< (Mt 11).
- (22) Denn zu allen, die sich zu mir bekennen vor den Menschen, werde auch ich mich bekennen vor **Gott, für mich Vater und Mutter im Himmel**. Aber die mich verleugnen vor den Menschen, werde ich verleugnen vor **Gott im Himmel** (Mt 10).
- (23) Und ich sage euch auch: Wahrhaftig, wenn zwei von euch sich auf dieser Erde in einer Sache einigen, wird ihnen alles, um das sie gemeinsam bitten, von **Gott** geschenkt werden, **für mich Vater und Mutter im Himmel**. [...] Deshalb ist die Welt **Gottes** mit folgender Geschichte von einem Menschenkönig zu vergleichen, der mit seinen Sklaven abrechnen wollte (Mt 18).

Ansonsten kommt *Gott* allein äußerst selten zum Vorschein – wie in den nachstehenden exemplarischen Belegen:

- (24) Hab wieder Mut, Kind, **Gott** hat deine Sünden vergeben (Mt 9).
- (25) ...da sagte er zu dem gelähmten Menschen: ›Steh' auf, nimm deine Trage und geh nach Hause.< [...] und die Menschen begannen **Gott** zu achten und zu loben, weil **Gott** den Menschen solche Vollmacht gibt (Mt 9).

Mitunter wird auf *Gott* auch mit komplementären genusmarkierten Personalpronomina rekurriert – wie etwa im nachstehenden Beleg:

- (26) Dann schuf **Gott** Adam, die Menschen, als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie, hat **Gott** sie geschaffen (Gen 1,27).

An anderer Stelle wird *Gott* allerdings – via sein bereits abgerufenes Synonym *Gottheit* – nur auf *sie* festgelegt, wodurch die hergebrachte sprachliche Genuspolarität zwischen dem merkmallosen Maskulinum und merkmalthaften Femininum geradezu umgepolt wird:

- (27) **Gott**, ich ehre ihn, **Gottheit der Ahnen**, ich halte sie hoch. Er ist ein Krieger, sein Name ist Sie (Ex 15,2).

Hierher gehört erst recht *der Heilige Geist*: „bloß, weil er im Deutschen den männlichen Artikel fordert, [wird er] durchgängig zur 'Geisteskraft'“ (Söding 2007). Das grammatische und das natürliche Genus werden somit nach Bedarf illegitimerweise gleichgesetzt, was anstelle einer außersprachlichen Referenz einem Sprachspiel gleichzukommen scheint. Man gewinnt fast den Eindruck, dass 'männlich' allein negativ assoziiert werde – „Der Teufel bleibt [immerhin] männlich“ (Söding 2007) – und sich nötigerweise mit 'weiblich' liieren müsse, das positiv assoziiert werde.¹⁶

Man spürt mithin eine subkutane Schwankung zwischen der Platzierung von *Gott* innerhalb bzw. jenseits der Genuspolarität. Bei einem künstlerischen Herangehen wäre eine solche Schwankung gar anregend – gerade so, wie Goethe im Anblick eines Gingkoblattes im gleichnamigen Gedicht *Ging(k)o biloba* (1819) über die Dialektik der beiden Geschlechter (Mann und Frau) sinnierte¹⁷, aber in einem konfessionellen Kanontext ist sie wohl fehl am Platze, zumal nach dem Erschaffungsakt Evas der ontologische Status Adams nunmehr erst recht ins Zwielficht gerät: „Dann formte Adonaj, also Gott, die Seite, die sie dem Menschenwesen entnommen hat, zu einer Frau um und brachte sie zu Adam, dem Rest des Menschenwesens“ (Gen 2,22).

Durchaus zu Recht werden die im letzten Abschnitt aus Bibel (2007) zitierten Stellen in Söding (2007) wie folgt abfällig kommentiert: „weithin liest sich die neue Bibel, als sei sie im exegetischen Gleichstellungsbüro geschrieben worden: So hölzern, so trocken,

¹⁶ Das wusste übrigens schon Goethe: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan“ (*Faust* II, abschließende Worte).

¹⁷ „Ist es ein lebendig Wesen,/Das sich in sich selbst getrennt?/Sind es zwei, die sich erlesen,/Dass man sie als Eines kennt?/Solche Frage zu erwidern,/Fand ich wohl den rechten Sinn,/Fühlst du nicht an meinen Liedern,/Dass ich Eins und doppelt bin?“

so umständlich und korrekt ist sie wohl noch nie dahergekommen. Farbe bringt ein Meer von Stilblüten ins Bild“. Texte sind nicht für Bevormundung da, sie sollen vielmehr – zumal in Geisteswissenschaften, wo niemand das letzte Wort hat¹⁸ – die kreative Einbildungskraft stimulieren und die eigene Welterfahrung verarbeiten helfen. Weniger ist oft mehr. In diesem Sinne fragte auch Wittgenstein (2001: § 71): „Ist das unscharfe nicht oft gerade das, was wir brauchen?“¹⁹

Ein Adelsprädikat verdient dagegen *Geschwister*, das für sich zweifelsohne Brückenschlagen über die beiden natürlichen Geschlechter in Anspruch nehmen kann – und zwar dem Sprachgefühl greifbar nahe, nicht konstruiert. Dies verdankt sich der Triade *Brüder, Schwestern, Geschwister*, einem – mit Wandruszka (1990: 391) zu sprechen – „glückliche[n] Wortfund [...], in dem so viele Dinge anklingen können“, die man etwa in *rodzeństwo*, dem polnischen Pendant für ‘Geschwister’, vermisst.²⁰ Während in Luthers Bibelübersetzung²¹ *Brüder* stellvertretend für alle Gemeindeglieder in Erscheinung treten²², und *Schwester* in der Folgezeit allenfalls erst hintenan (*Brüder und Schwestern*)²³, kommt nunmehr *Geschwister* als althergebrachter familiär eingebundener Sammelbegriff wie gerufen. Hinzu kommt, dass man die neue Lesart gar nicht erst zu erfinden brauchte, sondern von einer bewegten Vergangenheit als Erbe der Französischen Revolution profitieren konnte, als

„der ganze vornehme Wortschatz einer von Frankreich ausgegangenen europäischen Kulturepoche längst nicht mehr in unsere Zeit [passte]. Auch das Verhältnis zwischen den Geschlechtern hat sich so radikal verändert, daß man schon vorgeschlagen hat, das dritte Bannerwort der Französischen Revolution, FRATERNITÉ, vor zweihundert Jahren als BRÜDERLICHKEIT eingedeutscht, durch GESCHWISTERLICHKEIT zu ersetzen (was es allerdings im Französischen nicht gibt, da die Franzosen bekanntlich keine Geschwister haben, sondern nur »des frères et soeurs«)“ (Wandruszka 1990: 391).

Nachstehend seien exemplarisch einige in diesem Sinne gelungene Belege aus Bibel (2007) gebracht:

- (28) Ihr habt gehört, dass Gott zu früheren Generationen sprach: *Du sollst nicht töten*. Wer aber tötet, wird vor Gericht als schuldig gelten. Ich lege euch das heute so aus: Die das Leben ihrer **Geschwister** in Zorn beschädigen, werden vor Gericht als schuldig gelten. Und die ihre **Geschwister**

¹⁸ Dies brachte der unübertroffene Hermeneutiker, Hans-Georg Gadamer – Autor von *Wahrheit und Methode* – auf den Punkt: „Wer eine Frage stellt, auf die er die Antwort weiß, lügt doch!“ (Hans-Georg Gadamer im Gespräch mit Cato Wittusen (<http://wab.uib.no/agora/tools/wab/collection-8-issue-1-article-11.annotate>)).

¹⁹ Vgl. hierzu auch Sadziński (2014: 91).

²⁰ Das polnische Pendant *rodzeństwo* nimmt nur die Bedeutung ‘Kinder derselber Eltern’ wahr (vgl. Szymczak 1981, Bd. 3: 67).

²¹ *Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments*. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin, 2. Aufl., Berlin 1969.

²² Man vergleiche exemplarisch die Belege aus dem *Brief des Paulus an die Philipper* (ebd., NT: 243ff.):

- (i) Ich lasse euch aber wissen, liebe **Brüder**: wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten.
- (ii) Weiter, liebe **Brüder**, freut euch in dem Herrn!
- (iii) Folget mir, liebe **Brüder**, und sehet auf die, die so wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.

²³ Unser namhafter Jubilar, Prof. Ulrich Engel, schärfte uns als Leiter des damaligen DPG-Projekts über Jahre hinweg während der nachhaltig fruchtbaren Redaktionsaussprachen in Karpacz (Krummhübel) übrigens ein, dass der Galanterie auch in der Gemeinsprache Grenzen gesetzt seien, sodass in Seinen schwungvollen Begrüßungsworten auf *Meine verehrten Damen und Herren* beharrlich *Liebe Freunde und Freundinnen* folgte.

durch Herabwürdigung beschädigen, werden in der Ratsversammlung als schuldig gelten (Mt 5 [Bergpredigt]).

- (29) Wenn du also im Begriff bist, deine Gabe auf dem Altar darzubringen und dich dort erinnerst, dass eines deiner **Geschwister** etwas gegen dich hat, so lass dein Opfer dort vor dem Altar und geh, vertrage dich erst mit deinem Bruder oder deiner Schwester, und dann magst du kommen und dein Opfer darbringen (Mt 5 [Bergpredigt]).
- (30) Und wenn ihr nur eure **Geschwister** grüßt, was tut ihr Großartiges? Tun das nicht auch die Menschen aus den Völkern? (Mt 5 [Bergpredigt]).
- (31) >Vergleicht! Gott, Vater und Mutter für mich, wird euch auch zur Rechenschaft ziehen, wenn ihr nicht euren **Geschwistern** von ganzem Herzen vergebt< (Mt 18).
- (32) Ich ermutige euch, **Geschwister**: Verlasst euch auf Gottes Mitgefühl und bringt eure Körper als lebendige und heilige Gabe dar, an der Gott Freude hat (Paulus 12,1).

Nicht mehr so überzeugend sind die gehäuft vorkommenden movierten Formen zu *Jünger*. Der Überlieferung zufolge gab es nur zwölf Jünger (Apostel), der Zahl der israelischen Stämme und den zwölf Sternen in Marias Krone entsprechend. Es mag somit für Befremden und Verwirrung sorgen, wenn diese „echten“ zwölf Apostel in Bibel (2007) unversehens als „zwölf seiner Jünger“ abgerufen werden:

- (33) Er rief zwölf seiner **Jünger** zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, um sie zu vertreiben [...]. Dies sind die Namen der zwölf Apostel: Zuerst Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, sein Bruder, und Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes, Philippus und Bartolomäus, Thomas und Mathäus, der Zollabnehmer, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus, Simon, der Kanaanäer, und Judas aus Iskariot, der ihn auch auslieferte (Mt 10).

Abgesehen von diesen zwölf habe es vermeintlich weitere *Jünger und Jüngerinnen* gegeben, wie es die folgenden Beispiele vortäuschen wollen. Das einzig Gerechte daran mag sein, dass die Abfolge der beiden Geschlechter sich teils nach der Galanterie (*ladies first*), teils nach dem Behaghelschen „Gesetz der wachsenden Glieder“ (Behaghel 1909) ausrichtet:

- (34) Jesus sah die Volksmenge an und stieg auf den Berg. Als er sich hingesetzt hatte, kamen seine **Jüngerinnen** und **Jünger** zu ihm (Mt 5).
- (35) Ein anderer aus dem Kreis seiner **Jüngerinnen** und **Jünger** sagte zu ihm: >Mein Lehrer, erlaube mir vorher fortzugehen und meinen Vater zu begraben< (Mt 8).
- (36) Da stand Jesus auf und folgte ihm, dazu auch seine **Jünger** und **Jüngerinnen** (Mt 9).
- (37) Diejenigen, die einem dieser Geringen auch nur einen Becher mit frischem Wasser geben, weil diese Geringen leben wie **Jünger** und **Jüngerinnen** Jesu, wahrhaftig, ich sage euch, sie werden nicht um ihren Lohn kommen (Mt 10).

Aus einem ganz anderen Grunde scheint sich die Zusatznennung movierter Komplementärformen vom Typ *Hirten und Hirtinnen*²⁴ zu erübrigen: Abgesehen davon, dass sie wie alle anderen – darunter auch etwa die vorhin abgerufenen *Jünger und Jüngerinnen* – dem Sprech- und Lesefluss nicht zuträglich sind, ist ohnehin deren sozialer Mehrwert verschwindend gering. Zu *Pharisäerinnen* heißt es dagegen in Söding (2007) wie folgt kritisch: „Daß von der >Bibel in gerechter Sprache< Pharisäerinnen erfunden werden, ist historischer Unfug, wenngleich geradezu anrührend, da ja die Pharisäerkritik Jesu dann auch auf Frauen gemünzt wäre.“

Kritik einer Bibelübersetzung darf – mit Söding (2007) zu sprechen – nicht selbstgerecht sein. Dasselbe trifft aber auch auf die Bibelübersetzer selbst zu. Jahrhunderte biblischer Hermeneutik und der Bibelübersetzung sollte man auf alle Fälle nicht in Handumdrehen über den Haufen werfen. Aber ganz bestimmt stellt auch die *Bibel in gerechter Sprache* ebenfalls eine neue Erfahrung dar, um die man künftig bei einem neuen Übersetzungsunterfangen an der Bibel nicht herkommen wird.

Literatur

- Askedal, John Ole (1973): *Neutrum Plural mit persönlichem Bezug im Deutschen: unter Berücksichtigung des germanischen Ursprungs*. (Germanistische Schriftenreihe der norwegischen Universitäten und Hochschulen, Nr. 4). Trondheim: Universitetsforlaget.
- Behaghel, Otto (1909): Beziehungen zwischen Umfang und Reihenfolge von Satzgliedern. In: *Indo-germanische Forschungen* 25, 110–142.
- Bibel (2007): *Bibel in gerechter Sprache*. Hrsg. von Ulrike Bail et al. 3. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Braune, Wilhelm (1955): *Althochdeutsche Grammatik*. 8. Aufl., bearbeitet von Walther Mitzka. Halle an der Saale: VEB Max Niemeyer Verlag.
- Cook, Robin (1988): *Pharmakon. Medizin-Thriller*, aus dem Amerikanischen von Hans Jürgen Jacobs. Rastatt: Hestia Verwaltungs-GmbH.
- Duden (2000): *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, Mannheim et al.: Dudenverlag, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG (CD-ROM-Ausgabe).
- Grobe, Myriam (Hg.) (2014): *Der Anglizismen-Index. Gewinn oder Zumutung?* Ausgabe 2014, hrsg. von Verein Deutsche Sprache (Dortmund), Sprachkreis Deutsch (Bern), Verein Muttersprache (Wien), Paderborn: IFB Verlag Deutsche Sprache.
- Junker, Gerhard H. / Grobe, Myriam (Hg.) (2013): *Der Anglizismen-Index. Gewinn oder Zumutung?* Ausgabe 2013, hrsg. von Verein Deutsche Sprache (Dortmund), Sprachkreis Deutsch (Bern), Verein Muttersprache (Wien). Paderborn: IFB Verlag Deutsche Sprache.
- Kluge, Friedrich (1989): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 22. Aufl. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Kucharska-Dreiß, Elżbieta (2014): *Der gepredigte Gott linguistisch gesehen. Gottesbilder im Vergleich* (Theolinguistica, Bd. 6). 2. verbesserte Aufl. Insingen: Akademische Verlagssoffizin Bauer & Raspe.
- Lisek, Grzegorz (2014): *Sprachgesetze – ihre Begründungen und ihre Effektivität. Polnisch-deutscher Vergleich der Sprachpolitik*. Berlin: Leander Verlag.
- Pusch, Luise F. (1984): *Das Deutsche als Männersprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

²⁴ (iv) Die *Hirtinnen* und *Hirten* rannten davon und kamen in die Stadt und machten alles bekannt (Mt 8).

- Reczek, Józef (1991): *Polszczyzna i inne języki w perspektywie porównawczej*. Wrocław et al.: Ossolineum.
- Sadziński, Roman (2014): »Durch die hindurch man ins Leere kommt«, die Sprache. Zur Sprachkepsis und deren Ausprägung bei Mauthner und Wittgenstein. In: Kaczmarek, Dorota et al. (Hg.): *Texte im Wandel*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 83–94.
- Sadziński, Witold (2017): Verwelschung des Deutschen hin – Anglisierung her. Eine exemplarische syndiachrone Analyse anhand des Petri-Wörterbuchs. In: Kaczmarek, Dorota et al. (Hg.): *Im Spiegel der germanistischen Linguistik* (Felder der Sprache – Felder der Forschung). Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 74–87.
- Sadziński, Witold (2018): Lehngut im Deutschen – eine konstante Variable. Syndiachrone Analyse. In: Nerlicki, Krzysztof / Komenda-Earle, Barbara / Sztandarska, Katarzyna (Hg.): *Texte und Wörterbücher. Translatorische, lexikalische und glottodidaktische Aspekte* [Stettiner Beiträge zur Sprachwissenschaft, Band 8]. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 221–244.
- Sadziński, Witold (2019): Verbale und nonverbale Höflichkeitsexponenten. Umgangsformen zwischen Aufrichtigkeit und Routine-Floskel. In: Szczęk, Joanna et al. (Hg.): *Nachlese des Europhrassymposiums Białystok 2018* [Arbeitstitel – im Druck].
- Samel, Ingrid (1995): *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin: E. Schmidt Verlag.
- Schoenthal, Gisela (1989): Personenbezeichnungen im Deutschen als Gegenstand feministischer Sprachkritik. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 17, 296–314.
- Schulz, Kristina (2002): *Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968–1976*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Söding, Thomas (2007): *Wort Gottes in gerechter Sprache*. Online abrufbar unter <https://www.herder.de/cig/zeitgeschehen/2007/07-12-2007/bibeluebersetzung-wort-gottes-in-gerechter-sprache/> (Zugriff am 15. 04. 2018).
- Stopyra, Janusz (2016): *Die Motivation referenzidentischer Benennungen aus dem Bereich der deutschen und polnischen Wortbildungsprodukte*. (Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung, Bd. 2). Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Szymczak, Mieczysław (1981): *Słownik języka polskiego*. Warszawa: PWN.
- Wandruszka, Mario (1990): Sprache. In: Leenhardt, Jacques / Picht, Robert (Hg.): *Esprit/Geist. 100 Schlüsselbegriffe für Deutsche und Franzosen*. München/Zürich: Piper, 387–392.
- Wittgenstein, Ludwig (2001): *Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition*, hrsg. von Joachim Schulte. Frankfurt am Main: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (auch online unter http://www.geocities.jp/mickindex/wittgenstein/witt_pu_gm.html abrufbar).